

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode

Elfter Jahrgang.

90.

Sonnabend, 10. November.

1838.

Die Ungarreiterin.

Ballade.

Hin trägt den Reitermann sein Pferd,
Es blinkt sein Helm, es klirrt sein Schwert.

Du Reitermann in fremder Tracht,
Woher? wohin? Gehst's in die Schlacht?

Nicht trägt zur Schlacht mich jetzt mein Ros,
Bewältigt ist der Ungarn Trost.

Ich reit' zu suchen mir ein Weib,
Zu flüchtig frohem Zeitvertreib.

So sprengt er hin, ob ichs erspäh',
Es schallt sein Huf am blauen See.

Sieh da, ein Hemd, ein Röllchen bunt,
Erblickt er auf dem stein'gen Grund.

Wo kommt das Hemd, das Röllchen her?
Die Blicke schickt er kreuz und quer.

Da rauscht's im See, es schwankt das Rohr?
Da schaut voll Schreck ein Weib hervor.

Ein kaltes Weib, so weiß wie Schnee,
Das dort sich badet just im See.

Jubei, du Mägdlein, frisch und fein,
Du sollst die Braut des Reiters sein!

Der Reiter ist nun Herr im Land,
Das Schwert als Zepter in der Hand.

Drum folg' auch du des Reiters Wort,
Gar still und traulich ist der Ort.

Mein Arm ist stark, mein Herz erglüht,
Zuhei, daß mir solch Köstlein blüht.

Vom Pferde springt er drauf mit Hast
Und hinter's seß am nächsten Ast.

Wirft weg den Helm, reißt ab das Kleid:
Was säumst du noch, du roßge Maid.

Das Mägdelein aber schüchtern spricht:
D wendet erst das Angesicht,

Gern will ich nah dem grünen Strand,
So ihr das Aug' von mir gewandt.

Und hab' ein Kleid ich angethan
Dann mag mich euer Arm umfahn.

Wohlan, doch spute dich, mein Kind,
Gebulbig nicht die Reiter sind.

Drauf hüllt mit seinem Mantel dicht
Der Reiteremann sein Angesicht.

Es rauscht das Schiff, es rauscht die Flut,
Das Köstlein bald im Arm dir ruht.

Noch harret er. — Nun? — nahst du bald? —
Was ist's, das jezt in's Ohr ihm schallt?

Rasch wendet sich der Reiter um,
Allein der Schrecken macht ihn stumm.

Schon hat das Weib mit stinker Hand
Befreit das Kopf von seinem Band;

Schon schwang sich's in den Sattel schnell,
Frei in der Luft des Haares Well' ;

Jezt schwenkt's die nackte Reiterin,
Und blickt auf den Betrognen hin :

Wollt ihr ein Ungarmägdelein fein,
So müßt ihr künfteig klüger sein!

So ruft zu ihm sie noch mit Hohn
Und jagt im raschen Flug davon.

Lang starrt ihr noch der Reiter nach,
D weh, statt Lieb nur Spott und Schmach!

Johann N. Bogl.

Ueber die vorgeblichen Schuzmittel gegen den Blitz.

(Aus dem Französischen des Arago.)

Die auf uns gekommenen Schriften der Griechen belehren uns, welche Begriffe man sich im Alterthum vom Wesen des Blitzes machte; was aber die Schuzmittel betrifft, auf die man sich verließ, so finden sich nur wenige kurze Andeutungen. Herodot erzählt, die Thracier pflegen, wenn es blize, Pfeile gegen den Himmel abzuschießen, als Drohung. Es ist hier also nicht etwa davon die Rede, daß der Pfeil, als mit einer Metallspize versehen, die Kraft sollte

gehabt haben, wärmsten Benu Pfeile der Thraciens Erfindung Minus sollen zuziehen und n heuer, welches König Numa erschlagen worden fahren nicht ge wirkt wurde, n sen daher die

Die Alte fünf Fuß in demen sichere Zust guft, nach Tue denn manche dem in den Bot lang. Noch im nur vor den ni wäre. Um die tichen Höhle no pfer, ein Wasse Gewitters flüch wissen Umständ Schuzmittel für sche in den größ der Blitz in dem obenauf schwam Im Jahr 1772 deckte sich der B

Es war a vom Blitz nicht noch Anhänger Fälle ganz besor Chichester, zert daß der Mensä nat riß der B Bettdecke weg, lassen sich andere aktionen enthalt 1772, wobei ein die neben ihm t rechten Arm Sat fünf Uhr ward

gehabt haben, den Wolken ihren Blitzstoff zum Theil zu entziehen. Selbst die wärmsten Bewunderer des Alterthums, wie Dutenz, wagen es daher nicht, die Weise der Syracier den heutigen Blitzableitern an die Seite zu setzen und Franklins Erfindung schon zu Herobots Zeit machen zu lassen. Nach dem Bericht des Plinius sollen es die Etrusker verstanden haben, den Blitz vom Himmel herab zu ziehen und nach Belieben fortzuleiten. So sollen sie unter andern ein Ungeheuer, welches das Volkscische Gebiet verheerte, damit erschlagen haben. Auch König Numa sei in dieses Geheimniß eingeweiht gewesen; Tullus Hostilius sei erschlagen worden, da er das von seinem Vorgänger auf ihn übergegangene Verfahren nicht genau befolgt. Hinsichtlich der Mittel, wodurch das Wunder gewirkt wurde, weiß Plinius nur von Opfern, Gebeten u. dergl., und wir müssen daher die Sache auf sich beruhen lassen.

Die Alten glaubten (Plinius L. II. S. 56), der Blitz dringe nie tiefer als fünf Fuß in den Boden. Daher waren ihnen auch die meisten Höhlen vollkommen sichere Zufluchtsorte; sobald ein Gewitter im Anzug war, begab sich August, nach Sueton, in ein tiefes Gewölbe. Die Alten täuschten sich hierin sehr, denn manche der glasigten Röhren, der sogenannten Donnerkeile, welche von dem in den Boden schlagenden Blitz gebildet werden, sind gegen dreißig Fuß lang. Noch im Augenblick weiß Niemand zu sagen, in welcher Tiefe man auch nur vor den nieberfahrenden, geschweige denn vor den aufsteigenden Blitzen sicher wäre. Um die Mauerdike eines Gewölbes oder die Erdschichte über einer natürlichen Höhle noch schützender zu machen, lassen die Kaiser von Japan, nach Kämpfer, ein Wasserbecken über der Grotte anlegen, in welche sie sich während des Gewitters flüchten. Das Wasser soll das Feuer des Blitzes löschen. Unter gewissen Umständen wird ein Wasserpiegel allerdings zu einem ziemlich sichern Schutzmittel für Alles darunter Befindliche. Deshalb können aber doch die Fische in den größten Wassermassen erschlagen werden. So schlug um's Jahr 1670 der Blitz in den Zirkniger See, worauf sogleich eine solche Menge todter Fische obenauf schwamm, daß die Anwohner achtundzwanzig Wagen damit betuden. Im Jahr 1772 schlug der Blitz in den Doubs bei Besançon, und auch hier bedekte sich der Fluß mit Fischen.

Es war allgemeiner Glaube im Alterthum, im Bette liegend habe man vom Blitz nichts zu fürchten, und diese Meinung, so sonderbar sie ist, scheint noch Anhänger zu haben. So legt der Engländer Howard auf folgende zwei Fälle ganz besonderes Gewicht: Im Juli 1828 schlug der Blitz in ein Haus bei Chichester, zertrümmerte eine Bettstelle und warf die Bettstühle umher, ohne daß der Mensch, der im Bette gelegen, beschädigt wurde. Im selben Monat riß der Blitz in Great-Houghton bei Duncafer einer Mistres Brook die Bettdecke weg, und die Dame kam mit dem Schreck davon. — Diesen Fällen lassen sich andere, gleich zuverlässige entgegensetzen. Die philosophischen Transactions enthalten einen ausführlichen Bericht über einen Fall im September 1772, wobei ein Mann in seinem Bette vom Blitz erschlagen wurde; seine Frau, die neben ihm lag, wachte nicht einmal auf; sie trug nur einen Schmerz im rechten Arm davon, der bald wieder verging. Im September 1819 Morgens fünf Uhr ward zu Confolens im Departement Charente eine Magd in ihrem

Bette erschlagen. Der Leichnam zeigte einen Streif vom Hals bis zum rechten Fuß.

Seehundsfell galt bei den Römern für ein kräftiges Schutzmittel gegen den Blitz. Man verfertigte daher Zelte daraus, in welche sich ängstliche Personen bei einem Gewitter begaben. Sueton erzählt, August, der sich sehr vor dem Gewitter fürchtete, habe beständig ein Seehundsfell getragen. — In den Sevennen, wo so lange Zeit römische Niederlassungen waren, sammeln die Schäfer noch jetzt sorgsam Schlangenhäute und winden sie um ihre Hüte, als ein sicheres Mittel gegen den Blitz. An die Schlangenhäute hatte man wohl schon in den alten Zeiten im Volk denselben Glauben wie an die selteneren, theureren Seehundsfelle. Man mag sich immerhin über August mit seinem Seehundsfell lustig machen; denn sein Glaube läßt sich auf dem gegenwärtigen Standpunkt des Wissens weder factisch noch theoretisch rechtfertigen. So viel ist aber gewiß, die Meinung, es sei nicht gleichgiltig, welche Kleider man bei einem Gewitter auf dem Leibe habe, widerspricht unsern heutigen Kenntnissen vom Wesen des Blitzes keineswegs. Es ließen sich zahlreiche Fälle anführen, in welchen Menschen vom Blitz getroffen und nicht getroffen wurden, je nachdem sie mit diesen oder jenen Stoffen bekleidet gewesen. So wurden, als der Blitz in die Kirche zu Chateauf-neuf les Moutiers schlug, von den drei am Altar stehenden Priestern zwei schwer verletzt, während dem dritten nichts geschah: dieser allein war in Seide gekleidet *).

Es gibt noch merkwürdigere Fälle. Ein Thier kann an verschiedenen Stellen des Körpers, je nach der Farbe der dieselben bedeckenden Haare, mehr und minder stark vom Blitz getroffen werden. Im September 1774 wurde in der Grafschaft Sussex ein Dohse vom Blitz getroffen. Das Thier war von braunrother Farbe mit weißen Flecken. Man war nach dem Streich nicht wenig verwundert, als man sah, daß auf den weißen Flecken kein einziges Haar mehr saß, während der braune Theil der Haut keine sichtbare Veränderung erlitten hatte. Der Eigenthümer des Dohsen erzählte Sir James Lambert, zwei Jahre zuvor habe sich mit einem andern gleichfalls weiß gefleckten Dohsen nach einem starken Donnerschlag ganz derselbe Fall zugetragen. — Im September 1775 wurde zu Olynd ein geschicktes Pferd vom Blitz erschlagen, und der Eigenthümer bemerkte, daß überall an den weißen Flecken das Haar von selbst abging, während es am übrigen Körper so fest saß als vorher.

Wenn ein Gewitter am Himmel war, setzte Lirer immer einen Lorbeerzweig auf, weil der Blitz niemals in den Lorbeer schlagen solle (Sueton). Der Glaube, daß es in gewisse Bäume nie einschlage, ist noch jetzt sehr verbreitet. Hugh Maxwell schrieb 1787 an die amerikanische Akademie, nach seiner eigenen

*) Nach allen Physikern geht die elektrische Materie ungleich schwerer durch Wachstafel, Seide und Wolle, als durch Gewebe von Lein, Hanf, überhaupt von vegetabilischem Stoff. Nicht so einig sind sie darüber, ob man während eines Gewitters in nassen oder in trocknen Kleidern sicherer ist. Nollet hält nasse Kleider für gefährlich, weil ihnen das Wasser die Eigenschaft mittheile, die es selbst besitzt, nämlich den Blitz vorzugsweise anzuziehen. Franklin ist gegentheiliger Ansicht: nach ihm leiten die nassen Kleider den elektrischen Stoff schnell in den Boden ab.

Erfahrung und zogen, glaube man, die Gefahr, die sich in den Wäldern höher ist. Er stand, G

Gießen ist bewegen man weisen hat. Es als Flügelmann groß, daß sich misch ist der G und sich nan d Sie hat bereit und soll jetzt n Wesens wegen

Ansi

S

Westh. (natheater. rung von D d'amore.) auf unserer M dern Genuß, d Dper: ,der Li zum ersten M (Conti) erekti auf eine Weise Lieblichkeit, d reichem Maasse gen recht kom ten. Die Szen wie im Käntz und folglich re sig, und im C

Erfahrung und nach den Erfahrungen, die er von sehr vielen Leuten eingezogen, glaube er behaupten zu dürfen, daß der Blitz oft in die Ulme, die Kastanie, die Esche und die Tannen, zuweilen in die Esche, aber niemals in die Buche, die Birke und den Ahorn einschlägt. Kapitän Dibden berichtet, es habe in den Wäldern Virginians, die er im Jahr 1761 besuchte, die Fichte weit seltener vom Blitz getroffen gesehen als die Esche, obgleich jener Baum bedeutend höher ist. Er will sich auch nicht erinnern, da, wo vom Blitz getroffene Fichten standen, Eschen daneben gesehen zu haben.

(Beschluß folgt.)



Die größte Schauspielerin.

Giesen kann jetzt ebenfalls auf einen Kunsttempel Italiens stolz sein. Er ist bescheiden merkwürdig, weil er die größte, jetzt lebende Schauspielerin aufzuweisen hat. Es ist Fräulein Treffert, die zu den Zeiten Friedrich des Großen als Flügelmann eines Grenadier-Regiments Epoche gemacht hätte. Sie ist so groß, daß sich der erste Held wie eine Puppe neben ihr ausnimmt. Höchst komisch ist der Eindruck, wenn sie eine zärtliche Szene mit einem Liebhaber hat, und sich nun dieser in den langen Armen des Fräul. Trefferts ganz verliert. Sie hat bereits zweimal den Theaterhimmel durch ihre Koeffüre stark beschädigt, und soll jetzt mit dem Direktor im Streit liegen, der ihr dieses hochfahrenden Wesens wegen einen Abzug von der Gage machen will. (Eisenbahn.)

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Vesth. (Ungarisches Nationaltheater. — Erste Aufführung von Donizetti's *L'elisir d'amore*.) Am 7. d. M. hatten wir auf unserer Nationalbühne den besondern Genuß, die treffliche u. anmuthige Oper: „der Liebestrank“ von Donizetti zum ersten Male (als Benefize des Hrn. Conti) exekutirt zu sehen und zwar auf eine Weise, daß wir die Fülle der Lieblichkeit, die dieses Tonwerk in so reichem Maaße enthält, in vollen Zügen recht komfortabel schlürfen konnten. Die Szenirung war ganz dieselbe, wie im Känthnerthortheater zu Wien, und folglich recht trefflich und zweckmäßig, und im Ganzen waltete über die

Ausführung ein schützender Geist, so, daß sie, einige kleine Gebrechen abgerechnet, eine vorzügliche zu nennen ist. Mad. Schodel, Udina: Unendliches Feuer und lebendige Auffassung in Gesang u. Spiel. Ganz die Keke, herausfordernde bauerische Koletterie, mit obligater Verbtheit u. anmuthiger Melerei, wenn auch zum Theil auf Kosten der Naivität. Klang u. Force in der Stimme u. sehr wirkungsvoller Vortrag. Der erste Akt ganz vorzüglich. Auszeichnung: Ein Kranz beim Entree und mehrmaliges sturmbewegtes Hervorrufen. — Hr. Szerebelyi, Dulcamara: Excellent! Ein italienischer Buffo in allen seinen Eigenheiten u. Vorzügen. Durchaus im Geiste Frezzolinis. Nur so muß dieser Part gegeben werden, um volle Wirkung her-

vorzubringen. Er war komisch, ohne den Anstand zu verletzen und belustigte mit rein natürlichen Mitteln. Wie Herrlich trug er seinen Entree-Sermon vor, wie drollig war er in seinen beiden Duetten des zweiten Aktes! Alle Achtung für diesen wahren darstellenden Sänger! Schade, daß bei der so laut verlangten Wiederholung des ersten Duettes, nicht der italienische Originaltext unterlegt wurde. Beifall: außerordentlich tobendes Herausrufen. — Herr Conti, Belcore: Ein erhebliches Gesangstalent. Die Stimme schien diesmal zwar etwas belegt, aber der Vortrag beurkundete Bildung und Geschmak. Eine stattliche Gestalt. Gutes Spiel. Völlig der eingebildete, sich seines Sieges so sicher glaubende Sergeant. Netze Beweglichkeit u. Anstand in der Haltung. — Großer Applaus. Er erschien wiederholt gerufen. — Hr. Erkel, Memorino: Weniger vorzüglich. Eine mäßige Stimme, ohne besondere Methode und wenig Festigkeit. Doch sang er ziemlich angenehm und spielte recht löblich und genügend; was ihm auch Beifall u. Hervorrufen zuzog. — Die Chöre gingen sehr, das Orchester ziemlich gut. — Das Arrangement war im Ganzen sehr befriedigend. Der alten Frau aber, die sich so hyperkomisch bei dem Einzuge und dem Sermon des Quakalbers gebehrete, möchten wir etwas mehr Moderation in ihrem komischen Eifer anrathen. — Die Oper füllte ungemein das Haus, u. wird es noch öfter füllen.

Ferkö.

Mignon: Zeitung.

Buntes aus Paris. Man schreibt aus St. Omer, vom 23. Oktober: Madame Duquénoy-Warembourg, noch jung und seit einigen Jahren Wittwe, stand im Begriff ein neues Band zu

knüpfen; die Proklamation hatte bereits stattgefunden, der Heirathskontrakt war ausgefertigt, und die Hochzeit sollte gefeiert werden, als plötzlich Mad. Duquénoy auf den Boden ihres Hauses stiegt u. sich an einem Balken erhängte. Jede Hülfeleistung war vergebens. Man kennt die Ursache dieses verzweifelten Schrittes nicht. Am 19. Oktob., einige Stunden vor ihrem Tode hatte sie gefrühstückt und fröhlich mit ihrem Bräutigam geschwätzt. Sonderbare Idee! bevor sie sich erhängte, hatte sie sich mit Sorgfalt gekleidet und gepuzt! — Zu Nantes starben unlängst zwei Schwestern, welche das Alter von 125 und 130 Jahren erreichten, und — hört! — nicht einmal Falten im Gesichte hatten. Sie hatten seit ihrem 40:sten Jahre nichts als Kaffee getrunken. — J. Zanin sagt in seinem letzten Feuilletton von der neulich in diesem Blättern erwähnte Dem. Rachel: „Es ist nicht möglich, die Monime (im Mythridate von Racine) besser aufzufassen; in der Monime glüht eine edle, rührende, unwiderstehliche Liebe, die das Wunderkind errathen hat. Sie hat nicht allein den Instinkt der Begeisterung: sie weiß durch das Nachdenken in das Drama einzubringen. Das Theatre français beginnt eine neue Aera: Corneille, Racine und Voltaire erscheinen aufs Neue in ihrer strahlenden Majestät. Die glückliche Revolution ist so schnell von Statten gegangen, als die Julirevolution: es ist eine Thatsache, Rachel ist die Königin dieses dramatischen 20. Juli. Sie muß jetzt den Thron verdienen, den sie erobert.“ — Aus dem Gefängnisse von Boulogne sur Mer ist ein berühmter Verbrecher, ein Vertugiese, dadurch entkommen, daß er eine Puppe nach seiner Gestalt von seinen Kleidern und dem Bettzeug angefertigt und in die Nähe des Schaulochs für den Wächter gesetzt

hatte, während sie durch das Fe

Buntes a
land scheint ein
fabriken, und di
stehenden Arbeit
zutreten. Man
Promenaden und
herröke von gep
leder. Für de
dürften Leberöf
ferdichte Kleidun
liche Dienste leis
würden Nöke v
empfehlen sein, i
Stiefel, täglich
den Glanz berg
Mehrere Schneid
Gebrauch der hie
ge kennen zu ler
und Riemen au
Lehre getreten.
kulative Kopf ein
in London darau
Mantel-Paraplu
Belieben in einer
ren Kleiber-Heber
den Können, und
und die Bewegun
de Dessnungen h
ist eine Selte Hu
den. Sie haben d
der Beschneidung
Christus als den
das Besetz Moses
vervollkommen so
Predigten im Tr
Anhänger.

Dresden.
aus Sachsen und
fort; täglich geh
unter Segel, und
abgereist. Außer
der mit abreißen r
kannter Gelehrter
wollte, verhaftet

hatte, während er selbst mit aller Mühe durch das Fenster entkam.

Buntes aus London. In England scheint ein neuer Rival für Tuchfabriken, und die damit in Verbindung stehenden Arbeits- u. Handelsleute aufzutreten. Man sieht in London auf Promenaden und im Geschäftsleben Ueberröcke von gepresstem dunkelfarbigem Leder. Für den Herbst und Winter dürften Ueberröcke als wärmende, wasserdichte Kleidungsstücke wirklich vortreffliche Dienste leisten. Für Arbeitsleute würden Röcke von Schuhleder sehr zu empfehlen sein, indem dieselben, wie tie Stiefel, täglich mit einer Delwische auf den Glanz hergestellt werden können. Mehrere Schneidergesellen sind, um den Gebrauch der hiezu nöthigen Werkzeuge kennen zu lernen, zu Schuhmachern und Riemen auf einige Wochen in die Lehre getreten. — Ferner ist der spekulative Kopf eines Regenschirmmachers in London darauf gekommen, sogenannte Mantel-Parapluies zu machen, welche nach Belieben in einen längeren oder kürzeren Kleider-Überwurf verwandelt werden können, und nur für das Gesicht und die Bewegungen der Hände passende Oeffnungen haben. — In England ist eine Sekte Christlicher Juden entstanden. Sie haben die Taufe an die Stelle der Beschneidung gesetzt, und betrachten Christus als den großen Propheten, der das Gesetz Moses nicht ändern, sondern vervollkommen soll. Sie hatten ihre Predigten im Freien und finden viele Anhänger.

Dresden. Die Auswanderungen aus Sachsen und der Umgegend dauern fort; täglich gehen Züge auf der Elbe unter Segel, und an 500 Personen sind abgereist. Außer dem Vrediger Stephan, der mit abreißen wollte, ist noch ein bekannter Gelehrter, der mit auswandern wollte, verhaftet worden, beide jedoch

nicht wegen der Auswanderung. — Es scheint, daß die Auswanderer einen eigenen Staat gründen wollen, denn sie nehmen Handwerker aller Art, Landleute, Chirurgen, junge Theologen u. Juristen mit. Im Frühjahr werden noch mehr nachfolgen. Der König von Sachsen hat die gegen den Pastor Stephan eingeleitete Untersuchung wegen Defekt anvertrauter Gelber niederge schlagen u. der Pastor ist seiner Haft entlassen worden.

Stuttgart. Ehemals, sagt W. Menzel so treffend in seinem Werke über die deutsche Literatur, ehemals hatten die Dichter keinen Zweck, sie sprachen sich nur aus, wie die Quelle sich ergießt, und der Vogel singt. Sie waren größer, als andere, wie ein Berg größer ist als ein anderer. Jetzt aber haben sie den Zweck, die Leute zu belustigen, und wetteifern um den Effekt, und da sie sich nicht mehr nach dem innern Genius allein, sondern nach dem Beifalle von außen richten, so ängstigen sie sich um den Ruhm, und gehen auf Stelzen, um sich einer über den andern zu erheben.

Berlin. Hier klagt man wieder viel über Diebstähle u. Einbrüche; erst kürzlich wurde eine Gold- und Silberwaarenhandlung ausgeplündert. Der Umstand, daß ansässige Familien sich zu Diebhehlern hergeben, erschwert die Entdeckung der Thäter. In den Gefängnissen sollen 6 bis 700 Gefangene sein, darunter zwei Drittel Diebe. — Auf der belebten Chaussee nach Potsdam wurde ein mit dem Erlöse für eine Bierfuhr heimkehrender Brauknecht Nachts im Walde hinter Zehlendorf von drei Männern angefallen; er entkam zwar, indem er mit der Peitsche zwischen die Angreifer haute, u. die Pferde antrieb; allein ein nachgesendeter Schuß durchbohrte ihm die Seite, und

er lebte nur noch so lange, um einige Kennzeichen der Thäter angeben zu können.

New-York. Ein amerikanisches Blatt enthält Folgendes: „Schöner Anblick. In Galveston wird eine große Explosion eines Dampfschiffes noch diesen Monat stattfinden. Jene, welche dieses Schauspiel genießen wollen, haben noch Zeit, sich an Ort und Stelle zu begeben. Es ist berechnet, daß nicht mehr als 700 Menschenleben dabei zu Grunde gehen werden. Personen, welche das Doppelte zahlen, können das Vergnügen haben, mit unter die Getödtetwerdenden gezählt zu werden. Das Dampfboot Correo geht von Galveston nach Houston in sieben Stunden.“

Local-Beitrag.

Theatralische. Wie können nun den Pesther Theaterfreunden die angenehme Nachricht mittheilen, daß Dem. Henriette Carl von unserer Direction neuerdings auf ein ganzes Jahr gewonnen worden ist. Jedoch ward ihr die Verpflichtung gemacht, für heuer ihren beabsichtigten Auszug nach Wien auszugeben, da ihrer kontinuierliche Anwesenheit in Pesth nicht zu entbehren ist. — Die erste zur Aufführung kommende neu in die Szene gesetzte Oper wird Kreuzers „Nachtlager in Granada“ sein, dann wird Rossinis „Corradin“ folgen. — Auch Meyerbeers „Hugonotten“ haben wie Hoffnung bald zu sehen. — Ein sehr gelungenes neues Lustspiel: „Maria von Medicis“ von Berger, kommt nächstens, als Benefize des Hrn. Kalis, zur ersten Aufführung. — Der verständige und kunstgebildete Schauspieler Herr Dietrich soll zu künftigen Stern unsere Bühne verlassen, und Hr. Berger von Berlin ihn ersetzen. — Herr u. Mad. Kalis haben ebenfalls noch nicht ihren neuen Kontrakt unterzeichnet, indeß dürfte sich die Sache geben. — Der wackere u. ver-

dienstvolle Schauspieler und Regisseur Herr Thomé hat einen ehrenvollen Ruf auf Capriolen nach Temeswar erhalten, und reist dieser Tage dahin ab. Da er bei dem dortigen gebildeten Publikum in sehr gutem Andenken steht, so läßt sich für ihn ein glänzender Empfang erwarten.

Walzer-Konversation. Die am letzten Sonntag in unserm Redoutensaale abgehaltene Nachmittagsunterhaltung, genannt: „Walzer-Konversation“, die ein Publikum von nahe an tausend Personen ungemein ergözte, wird, auf vieles Verlangen, Morgen, Sonntag, den 11. Nov., Nachmittags halb vier Uhr, wiederholt werden, bei welcher Gelegenheit noch außer den beliebtesten Musikstücken, zum erstenmale:

„Die Bestürmung von Konstantine“ von Lanner mit verstärktem Orchester exekutirt werden wird. Es ist kaum zu zweifeln, daß die Theilnahme an diese angenehme Unterhaltung sich sehr reich gestalten werde.

Musik. Der rühmlich bekannte Violinvirtuose, Hr. D. Kohn, Mitglied des k. k. Hoftheaters nächst dem Kärnthnerthore in Wien, ist hier angekommen, und wird demnächst einige Konzerte arrangiren. Hr. Kohn ist ausgezeichnet in seinem Fache und wir können mit Recht das Publikum auf einen hohen Genuß vorbereiten.

Modenbild. Nr. 49.

Paris, 25. Okt. 1. Atlasshut. Paradejus, Shawl u. Muff mit Pelzwerk. — 2. Hut von geklopertem Sammet. Sammet-Shawl.

Für Damen. Eine vorzügliche Auswahl des Schönsten und Neuesten im Gebiete der Thibets, als: elegante Broche-Tücher, Broche-Bajadereen, Moiré-Tücher, Victoria-Schärpen &c. nach allerletzter französischer Art, sind so eben angekommen und während des Wackres zu den billigsten Preisen zu haben, in Carl A. Dürr's Spitzenhandlung, Wicnergasse, Schlechtaschem Hause, nächst dem neuen Marktplatz in Pesth.

Halbjährlicher Preis 4 fl., mit freier Postzuladung 5 fl. Auf Belinapapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Pesth (Festung, außerhalb des Wasserthors) zu E. Müllers und F. Tomasas Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Kun

91.

Ein Europäer der Jagd auf einen Lazen eiligt in den entkommen. Oskandete ihren Talle von einer Tselben Richtung T er plötzlich auf, sagen, daß der L er nach seiner W denn der Geruch an das Ohr des allein schon künd schnellen Laufe e fahr. „Kletternd gebogenen Stam folgen; allein er te. Der Augenb er erreichte, dem lich den Stamm. geschwungen; der gefaßt. Bald be saß, faul sei un Um seine Angst res Nest schwarz neidete den Lind